



Angeklagte Zschäpe, Anwalt Grasel: „Sie hat nichts mehr zu verlieren“

Die Wortführerin

Terrorismus Beate Zschäpe wird ihr Schweigen brechen. Mit ihrer Aussage leitet die Hauptangeklagte im NSU-Prozess einen Wechsel der Verteidigungsstrategie ein.

Für Beate Zschäpe ist es eine Befreiung. Daran lässt die mutmaßliche NSU-Terroristin keinen Zweifel, als sie am Dienstagmorgen, dem 243. Verhandlungstag, aus ihrer Zelle in den Saal A 101 des Oberlandesgerichts München kommt. Zschäpe lacht. Sie trägt Jeanshose, Holzfällerhemd und ihr Haar offen. Ihren dunklen Hosenanzug hat sie diesmal im Gefängnis gelassen. Die Angeklagte genießt es offensichtlich, alle mit der Nachricht überrumpelt zu haben, dass sie ihr Schweigen brechen will. Vor ihr drängen sich die Fotografen und Kameralleute. Dass sich ihre Aussage nun erst einmal verschoben hat, trägt sie, wie es aussieht, mit Fassung.

Zschäpes Aussage soll der Beginn einer Verteidigungsoffensive werden, die seit

Monaten vorbereitet worden ist. Das ist der Plan von Mathias Grasel – und nicht allein von ihm. Denn so einsam und verloren, wie der neue Pflichtverteidiger von Zschäpe auf der Anklagebank neben seiner Mandantin wirkt, war der 31-Jährige nie.

Die langjährigen Anwälte Zschäpes, Wolfgang Heer, Wolfgang Stahl und Anja Sturm, haben Grasel womöglich unterschätzt, als er am 7. Juli als vierter Verteidiger neben Zschäpe auf der Anklagebank Platz nahm. Zweieinhalb Jahre lang hat Zschäpe auf Anraten ihrer Altverteidiger geschwiegen. Nun soll alles anders werden.

Hatte es zuvor noch ernsthafte Zweifel gegeben, ob Zschäpe den Prozess auf Dauer durchstehen könne, zeigte sie sich seit

Grasels Beiordnung deutlich gelöst, fast aufgekratzt. Die Konzentrationsschwierigkeiten, die Erschöpfung und Übelkeit, die ein psychiatrischer Gutachter noch im Frühjahr bei ihr festgestellt hatte, waren offenbar verschwunden.

Typisch etwa der Morgen des 236. Verhandlungstages: Die Hintertür zum Saal öffnet sich. Zschäpe läuft zügigen Schrittes zu Grasel, reicht ihm lächelnd die Hand und redet scheinbar vergnügt auf ihn ein. Manchmal lächelt Grasel. Manchmal sagt er ein paar Worte. Autorität strahlt Grasel in diesen Momenten nicht aus. Es macht fast den Eindruck, als fühle er sich bedrängt.

Auch während der Verhandlungen blieb Grasel passiv. Stahl, Heer und Sturm gaben sich alle Mühe, so zu tun, als wäre

alles wie immer: Sturm protokollierte weiter die Aussagen der Zeugen; Stahl brachte weiter Ermittlungsbeamte in Bedrängnis, die vor Gericht über ihre Arbeit im NSU-Komplex Auskunft gaben; Heer hatte weiter ein wachsames Auge auf die Arbeit des Senats. Grasel dagegen schaute dem Geschehen meist wortlos zu.

Gleich zu Beginn seiner Pflichtverteidigertätigkeit im NSU-Prozess hat Grasel bekannt gemacht, dass er „von einem renommierten Strafverteidiger“ unterstützt werde. Gemeint war Hermann Borchert. Die beiden Anwälte bilden mit zwei weiteren Kollegen eine Bürogemeinschaft in München. Borchert stehe ihm beratend zur Seite, so hatte es Grasel bisher dargestellt. Das klang, als hielte sich Borchert aus der Verteidigung weitgehend heraus und hülflos, wenn Grasel mal eine Frage hat. Doch Borcherts Rolle ist seit Langem weit aus größer.

Borchert ist seit August 2014 als Zschäpes Wahlverteidiger tätig. Am Dienstag hat er die entsprechende Vollmacht Zschäpes dem Oberlandesgericht überreicht. Und selbst davor hat er die Angeklagte ab und an beraten.

Ab Mitte Dezember wird Borchert im Gerichtssaal neben seiner Mandantin Platz nehmen. Nicht an jedem Verhandlungstag, aber doch regelmäßig. Und nicht früher, weil er zuvor drei Wochen im Urlaub ist. Sollten Heer, Sturm und Stahl dann noch als Pflichtverteidiger dabei sein, wird es eng werden auf der Anklagebank.

Während Heer, Sturm und Stahl nur wenige Jahre älter sind als ihre 40-jährige Mandantin und Grasel fast zehn Jahre jünger ist, könnte Borchert vom Alter her Zschäpes Vater sein.

Borchert sei eher der ruhige Typ, sagen Anwälte, die ihn kennen. Die, die ihn schätzen, sagen, er behalte stets einen kühlen Kopf, könne auf einen reichen Schatz an Berufserfahrung zurückgreifen und vor Gericht in den entscheidenden Momenten das Richtige tun. Die Kollegen, die ihn weniger schätzen, sagen, Borchert trete zwar mit dem Habitus eines erfahrenen Strafverteidigers auf, glänze vor Gericht aber nicht unbedingt in den Momenten, in denen es darauf ankomme.



Altverteidiger Sturm, Heer, Stahl
Zerstörtes Vertrauensverhältnis

Sein Handwerk hat Borchert bei Rolf Bossi gelernt, dem fast schon legendären früheren Münchner Strafverteidiger. Bossi haute schon mal auf den Tisch, wenn ihn die Leidenschaft packte. So einer sei Borchert nicht, ist zu hören. Er sei eher leise im Ton. Bossi setzte sich bedingungs-, manchmal hemmungslos für seine Mandanten ein. Und auch Borchert soll dazu neigen, sich in einen Fall zu verbeißen, wenn er denn will. Jetzt will er offenbar.

In seiner Münchner Kanzlei, die in fußläufiger Entfernung zum Oberlandesgericht liegt, klingelte häufig das Telefon, als die Nachricht von Zschäpes Aussageplänen publik wurde. Borchert war kein Stress, auch keine Verärgerung über das vorzeitige Bekanntwerden der Pläne anzumerken. Freundlich äußerte er Verständnis für die große journalistische Neugier. Über den Inhalt der geplanten Einlassung verriet er trotzdem nichts. „Warten Sie es ab“, sagte er.

Nun dauert das Warten länger als gedacht. Zschäpes Aussage, die eigentlich am Mittwoch stattfinden sollte, musste wegen des Befangenheitsantrags eines weiteren Angeklagten verschoben werden. Das Rätselraten geht weiter: Was wird Beate Zschäpe sagen?

Sie ist vermutlich die Einzige, die die ganze Wahrheit über den NSU kennt. Ihre Altverteidiger haben nur Bruchstücke ihrer Geschichte erfahren.

Warum will sie jetzt sprechen? Schon bei ihrer Festnahme im November 2011 hatte Zschäpe einem Polizisten gesagt, sie habe sich nicht gestellt, um nicht auszusagen. Ihre Ankündigung ist so gesehen eigentlich keine Überraschung.

Dass sie unter ihrem Schweigen leidet, hatte Zschäpe jenem Gutachter anvertraut, der ihr im Frühjahr Erschöpfung und Übelkeit attestiert hatte. Der Psychiater empfahl, Zschäpe möge mit ihren Verteidigern darüber nachdenken, ob die wirklich Zschäpes Gesundheit aufs Spiel setzen wollen, indem sie an der Strategie des Schweigens festhalten.

In einem Brief an den Vorsitzenden Richter Manfred Götzl hat Zschäpe Mitte Juni ihren Aussagewillen erneut bekundet. Unter „P. S.“ schrieb sie, Heer, Stahl und Sturm hätten ihr deutlich gemacht, dass sie ihr Mandat niederlegen würden, wenn Zschäpe ihr Schweigen bräche und sich zu einzelnen Vorwürfen äußerte.

Da sie durchaus darüber nachdenke, „etwas auszusagen“, könne sie mit den drei Anwälten nicht länger zusammenarbeiten, schrieb sie damals. Im Juli bekam sie mit Grasel einen neuen, vierten Pflichtverteidiger.

Heer, Stahl und Sturm halten Schweigen nach wie vor für die beste Verteidigungsstrategie. Zschäpes neues Anwaltsteam sieht es hingegen so: „Sie hat nichts mehr zu verlieren.“ Der Angeklagten droht die

Höchststrafe. Mit einem glaubhaften und umfassenden, vielleicht sogar von Reue getragenen Geständnis könnte sie dafür kämpfen, dass zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe nicht auch noch die Feststellung der besonderen Schwere der Schuld und Sicherungsverwahrung hinzukommen.

Offenbar hat Zschäpe erst durch Grasel und Borchert die Unterstützung bekommen, die sie brauchte, um ihre Aussage tatsächlich in Angriff zu nehmen. Allein in den vergangenen zwei Monaten hat das neue Verteidigerteam Zschäpe mehr als 30-mal im Gefängnis besucht. Gemeinsam mit Borchert und Grasel hat sie über Wochen an ihrer Aussage gefeilt und schon zuvor immer wieder gegen Heer, Stahl und Sturm angekämpft.

So stand seit Wochen fest, dass Zschäpe aussagen will. Der Senat wusste Bescheid. Heer, Stahl und Sturm wussten von nichts. Zschäpe wollte den Termin nicht nur vor ihren Altverteidigern geheim halten. Sie wollte auch verhindern, dass die Familien der zehn Mordopfer und die Überlebenden der Sprengstoffanschläge des NSU dabei sind, wenn sie sich zu den Tatvorwürfen äußert. Der Senat wollte das nicht mitmachen. Das Gericht wollte eine Anfrage von Heer, Stahl und Sturm nutzen und nicht

nur die drei Verteidiger, sondern auch alle anderen Prozessbeteiligten am Montag darüber informieren. SPIEGEL ONLINE kam ihm zuvor.

Die Verteidiger hatten mehrfach beim Senat angefragt, was denn an den Spekulationen dran sei, dass ihre Mandantin aussagen werde. Ein demütigender Vorgang, denn Zschäpe konnten sie nicht fragen. Seit Wochen spricht sie nicht mehr mit ihnen.

Heer, Stahl und Sturm fühlen sich vom Senat hintergangen. Am Dienstag stellten sie erneut den Antrag, das Mandat loswerden zu können. Für sie ist es schwer zu ertragen, dass Zschäpe nicht mehr mit ihnen spricht und sie von Grasel, Borchert und aus ihrer Sicht nun auch von den Richtern zu Statisten des Prozesses degradiert werden. Ihr Antrag auf Entpflichtung ist auch ein Kampf um Selbstachtung.

„Unsere Verteidigerbestellungen sind nur noch Fassade und dienen erkennbar nur der Aufrechterhaltung des Scheins einer ordnungsgemäßen Verteidigung“, trägt Heer vor Gericht vor. Da sie in die Strate-



FOTOSTUDIO ENGELS / PICTURE ALLIANCE / DPA

Anwalt Borchert
Taktik wechseln

gie der Verteidigung offenkundig nicht mehr eingebunden seien, sei ihnen „eine Verteidigung im Sinne unserer Mandantin“ nicht mehr möglich. Das Vertrauensverhältnis sei offenkundig zerstört.

Ob Richter Götzl die drei aus ihrer Pflichtverteidigung entlässt, bleibt abzuwarten. Obwohl auch Zschäpe nicht mehr will, werden sie womöglich nicht voneinander loskommen.

Nebeklagevertreter und Bundesanwaltschaft sehen für eine Entpflichtung keinen Anlass. Zschäpe allein habe zu entscheiden, mit wem sie spricht und mit wem nicht. Sie allein habe auch die Konsequenzen ihrer Entscheidung zu tragen. Eine Entpflichtung ihrer Anwälte könne sie nicht dadurch erzwingen, dass sie die Kommunikation einstellt. Wäre es so einfach, könnte jeder Angeklagte seinen Prozess torpedieren, indem er nicht mehr mit seinem Anwalt redet.

Die Verteidiger seien keine Vertreter, sondern unabhängige Beistände der Angeklagten, erklärt die Hamburger Neben-

klagevertreterin Doris Dierbach am Dienstag in einer Stellungnahme vor Gericht. „Ob die Verteidigung den Pflichtverteidigern zuzumuten ist, ist nicht entscheidend“, sagt sie. „Entscheidend ist vielmehr, ob bei vernünftiger Betrachtung der Angeklagten die weitere Verteidigung zuzumuten ist.“ Und dies sei nach wie vor der Fall.

Auch Götzls Aufräumaktion Ende September erscheint nun im neuen Licht. Damals verkündete er die Ablehnung zahlreicher Beweisanträge vor allem der Nebenklagevertreter, die zum Teil seit Monaten unerledigt geblieben waren. Manche werteten dies als Hinweis auf ein baldiges Ende des Mammutprozesses. Doch offenbar wollte Götzl seinen Schreibtisch vor allem vor Zschäpes Einlassung von unerledigten Anträgen befreien.

Aber was bedeutet es für den Prozess, wenn die Hauptangeklagte nach zweieinhalb Jahren ihre Taktik wechselt und auf neue Anwälte setzt, die weit über 200 Verhandlungstage verpasst haben? Es gab in jener Zeit zum Beispiel die Aussagen des Mitangeklagten Holger G. Er sagte, er habe Zschäpe und ihre Partner Uwe Bönhardt und Uwe Mundlos als Einheit erlebt. Oder Zschäpes Cousin: „Sie hatte die

Jungs im Griff“, sagte er im November 2013 aus.

Grasel und Borchert haben diese und andere Aussagen nicht mitbekommen. Sie haben auch die meisten Neonazis aus Zschäpes früherem Umfeld versäumt, die vor Gericht so dreist wie selbstbewusst auftraten. Einer von ihnen nannte den Prozess ein „Affentheater“, die meisten litten an ausgeprägtem Gedächtnisverlust und sagten mit vielen Worten nichts. Letzteres zeichnete auch die Aussagen einiger Verfassungsschützer aus. Gut zwei Jahre Beweisaufnahme haben Grasel und Borchert versäumt. Die Mitschriften von Heer, Sturm und Stahl haben sie nicht. Sie wagen es trotzdem, ihre Mandantin aussagen zu lassen.

Prozessbeteiligte gingen bislang davon aus, dass ein Urteil im Frühjahr 2016 fallen könnte. Ob Zschäpes Aussage neue Ermittlungen und weitere Zeugenbefragungen erforderlich macht, ist ungewiss. Schon zeichnet sich ab, dass ein weiterer Angeklagter, der bisher geschwiegen hat, ebenfalls reden will. Zufall oder nicht: Nach SPIEGEL-Informationen bereitet auch Ralf Wohlleben, der laut Anklage zu den Unterstützern des Trios gehörte, eine Aussage vor. „Kein Kommentar“, sagt seine Verteidigerin Nicole Schneiders.

Zschäpe wird vor Gericht nicht selbst sprechen, sondern Grasel für sich sprechen lassen. Seite um Seite wird er eine Erklärung in ihrem Namen verlesen.

Formal hat Zschäpe dann ihr Schweigen gebrochen. Doch als Mensch wird sie währenddessen voraussichtlich verschwinden hinter den wohlüberlegten Formulierungen ihrer Anwälte. Da kann Grasel noch so oft „ich“ vorlesen und Zschäpe damit meinen.

Er bleibt es, den die Richter, die Nebenkläger, die Bundesanwaltschaft, die Prozessbeobachter im Saal erleben werden. Wenn Grasel stockte, sich verhaspelte, hörbar ausatmete, täte er das vielleicht vor Aufregung oder Anstrengung. Wenn Zschäpe stockte, sich verhaspelte, hörbar ausatmete, täte sie dies möglicherweise aus Furcht oder Scham.

Vielleicht stockte sie auch nicht, sondern spräche mit fester Stimme über die schweren Vorwürfe, die gegen sie erhoben werden.

Zschäpe könnte mit ihrer Aussage erstmals Einblick in ihr Innenleben gewähren. Dafür aber müsste sie selbst sprechen. Sie hat sich dagegen entschieden. Zschäpe wird noch schweigen, wenn sie aussagt.

Wiebke Ramm